

Integritätspädagogik – Klarheit, Vertrauen und Kinderschutz in Kitas

1. Ausgangslage und Problemstellung

Die jüngste öffentliche Debatte über Schutzkonzepte in Kindertagesstätten ist stark von Schlagworten geprägt worden. Begriffe wie „Masturbationsräume“, „Onkel-Doktor-Spiele“ oder „Sexualpädagogik in Kitas“ haben in Medien und sozialen Netzwerken Bilder erzeugt, die mit der pädagogischen Realität wenig zu tun haben. Diese verzerrten Darstellungen führen zu Verunsicherung bei Eltern, Erziehern und Trägern und erschweren eine sachliche Auseinandersetzung.

Hinzu kommt, dass einzelne Begriffe in pädagogischen Konzepten gelegentlich missverständlich oder unglücklich gewählt sind. Dies liegt nicht an mangelnder Qualität der Arbeit, sondern häufig an Unsicherheiten im Umgang mit kindlicher Körperneugier und der Einordnung bestimmter Verhaltensweisen. Solche sprachlichen Ungenauigkeiten tragen erheblich zu den Missverständnissen bei, die in der Öffentlichkeit entstehen. In der Konsequenz kann dies das Vertrauen zwischen Eltern, Erziehern und Einrichtungen empfindlich beeinträchtigen.

Dabei wird häufig übersehen, dass der Umgang mit Körperwahrnehmung und Grenzfindung ein natürlicher Bestandteil frühkindlicher Entwicklung ist und nichts mit Sexualisierung im Erwachsenen Sinn zu tun hat. Das Problem liegt daher nicht in den Schutzkonzepten selbst, sondern in ihrer Kommunikation, ihrer Begrifflichkeit und der fachlichen Sicherheit, mit der sie umgesetzt werden.

2. Gesetzliche Pflicht und pädagogischer Auftrag der Schutzkonzepte

Kindertageseinrichtungen sind gesetzlich verpflichtet, nach **§ 45 SGB VIII** ein Schutzkonzept vorzuhalten. Dieses Konzept ist Voraussetzung für die Erteilung und Fortführung der Betriebserlaubnis. Es dient dem Schutz vor Übergriffen, der Prävention von Grenzverletzungen und der Förderung eines sicheren und achtsamen Miteinanders.

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) beschreibt in mehreren Bildungsbereichen die zentrale Bedeutung von:

- körperlicher und emotionaler Unversehrtheit,
- Selbstbestimmung und Nein-Kompetenz,
- sicherer Bindung,
- Orientierung im Umgang mit Nähe und Distanz,
- respektvollen und verlässlichen Beziehungen.

Diese Vorgaben richten sich eindeutig nicht auf Sexualerziehung im schulischen oder biologischen Sinn. Vielmehr geht es um Persönlichkeitsentwicklung, Kinderschutz und die Wahrnehmung eigener Grenzen. Schutzkonzepte sollen Kinder stärken, nicht verunsichern.

3. Die drei zentralen Bausteine einer modernen Integritätspädagogik

Die derzeitigen Missverständnisse und Verunsicherungen entstehen im Kern durch drei miteinander verknüpfte Faktoren. Genau hier setzt der Ansatz der Integritätspädagogik an.

3.1 Aufklärung und Vertrauensbildung

Viele Eltern können Schutzkonzepte nicht richtig einordnen, weil die Kommunikation häufig zu fachlich, zu knapp oder zu abstrakt ist. Dadurch entsteht Unsicherheit. Eltern haben jedoch ein berechtigtes Interesse daran zu verstehen, warum bestimmte Themen – wie Selbstbestimmung oder Körpergrenzen – in der Kita eine Rolle spielen.

Nur durch transparente, verständliche und frühzeitige Aufklärung kann Vertrauen aufgebaut werden. Eltern müssen wissen, was pädagogisch passiert und warum dies wichtig ist. Klare Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil jedes Schutzkonzepts.

3.2 Klare und neutrale Sprache

Begriffe wie „Sexualpädagogik“ oder „Doktorspiele“ sind historisch gewachsen, aber emotional hoch besetzt. Sie lösen bei vielen Eltern falsche Assoziationen aus und verstärken Missverständnisse. In manchen Fällen tauchen solche Begriffe auch in Konzeptionen auf, weil Erzieher kindliches Verhalten zwar korrekt beobachten, aber sprachlich nicht optimal einordnen.

Der Begriff **Integritätspädagogik** schafft hier Abhilfe. Er beschreibt präzise und neutral, worum es tatsächlich geht:

- die Wahrung der körperlichen und emotionalen Unversehrtheit des Kindes,
- die Achtung persönlicher Grenzen,
- die Förderung von Selbstbestimmung und Nein-Kompetenz,
- den respektvollen Umgang miteinander.

Die Würde des Kindes bildet dabei den übergeordneten moralischen Rahmen – sie ist Leitprinzip, aber kein operativer Fachbegriff im Kita-Alltag. Integritätspädagogik ist damit ein sachlicher, vertrauenswürdiger und verständlicher Begriff, der das beschreibt, was pädagogisch tatsächlich geleistet wird.

3.3 Schulungen und fachliche Sicherheit

Ein wesentlicher Teil der heutigen Unsicherheiten entsteht aus fehlender oder unzureichender Fortbildung. Viele Erzieher fühlen sich im Umgang mit sensiblen Begriffen oder elterlichen Rückfragen nicht ausreichend vorbereitet. Auch die Einordnung kindlicher Körperneugier kann Unsicherheiten hervorrufen.

Gezielte Schulungen sind daher unerlässlich. Sie sorgen für:

- fachliche Sicherheit im Team,
- klare und korrekte Sprache in Dokumenten und Gesprächen,
- eine professionelle Einordnung von Verhalten,
- Sicherheit im Umgang mit Eltern,
- zuverlässige Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben.

Fortbildungen sind kein Zusatz, sondern ein notwendiger Baustein eines jeden Schutzkonzepts.

4. Warum Integritätspädagogik der richtige Begriff ist

Integrität bedeutet in pädagogischen Zusammenhängen:

- körperliche und emotionale Unversehrtheit,
- Selbstbestimmung,
- Achtung persönlicher Grenzen,
- respektvolle Beziehungen.

Diese Elemente stehen im Zentrum des gesetzlichen Schutzauftrags und des Bildungs- und Erziehungsplans. Integritätspädagogik fasst all dies unter einem klaren, neutralen und vertrauenswürdigen Begriff zusammen. Der Ansatz ersetzt keine Inhalte, sondern benennt präzise, was in Kitas geleistet wird – ohne missverständliche oder aufgeladene Formulierungen.

5. Politische Initiative und weitere Schritte

Um diese Debatte zu versachlichen und Verbesserungen anzustoßen, habe ich eine Kleine Anfrage im Hessischen Landtag eingereicht. Sie befasst sich mit:

- der Umsetzung von Schutzkonzepten,
- der bisherigen Begrifflichkeit,
- dem Fortbildungsbedarf der Erzieher,
- den Empfehlungen der Landesbehörden,
- der Möglichkeit einer klareren, vertrauensfördernden Sprache.

Ziel ist es, Eltern, Träger und Erzieher zusammenzubringen und gemeinsam die Qualität und die Verständlichkeit der Schutzkonzepte zu stärken.

6. Schlussbemerkung

Sprache, Aufklärung und Schulungen sind die drei Säulen einer modernen, vertrauensbildenden und realitätsnahen Integritätspädagogik.

Sie zusammen sorgen dafür, dass Schutzkonzepte ihren Auftrag erfüllen und die Kita ein sicherer Ort bleibt, an dem jedes Kind geschützt und gestärkt aufwachsen kann.